

einen Kreis bilden.⁶¹ Ein drittes Beispiel liefert der ‚4. Davidpsalter‘,⁶² der durch seine Überschriften לְדָוִד abgegrenzt wird, wobei eine *Concatenatio* von Ps 138 (Preislied) – 139 (Gott) – 140–143 (Errette) – 144 (Gott) – 145 (Preislied) ermittelt wird.⁶³ Als viertes Beispiel wird eine *Concatenatio* im ‚elohistischen Psalter‘ nachgewiesen. Danach bilden Ps 73–89 eine Inklusion, welche die Struktur Not-Zuversicht-Sünde-Gericht-Zuversicht-Not⁶⁴ aufweist. Als fünftes Beispiel wird die so genannte ‚Ringstruktur‘ um Ps 15–24 als gewolltes Muster oft erörtert.⁶⁵ Aus einer redaktionsgeschichtlichen Perspektive bleibt aber offen, ob solche Zusammenhänge gezielt geschaffen worden sind. In den Qumranpsaltern besteht dieser Abschnitt aus einer Struktur von Ps 16–17, gefolgt von Ps 18* als Höhepunkt⁶⁶ sowie aus einer Struktur Ps 22–25,⁶⁷ gefolgt von Ps 26–30.⁶⁸ Ps 18 bildet ihren ältesten, in II Sam 22 bezugten Kern,⁶⁹ und Ps 19–21 sind sekundär eingefügt worden.

Eine andere Möglichkeit, eine *Concatenatio* festzustellen, ist die Suche nach Stichwortverbindungen zwischen benachbarten Psalmen (*Lexical Concatenatio*). Beispielsweise wird die lexikalische Verbindung von Ps 132; 133; 134; 135 und 136 erwiesen.⁷⁰ Auch der „Vergleich von Ps 101 und II Sam 23 fördert

⁶¹ Als „Mittelpsalmen des ersten und dritten Abschnitts“; vgl. Steinberg, Ketuvim, 262f.

⁶² M. E. lässt sich eine Verkettung [Ps 135 – 136 – 137] und [Ps 143 – 144 – 145] aufgrund der formalen Verwandtschaft von Ps 135* mit 145* (Refrain!) erkennen.

⁶³ Steinberg, Ketuvim, 264.

⁶⁴ Ps 73–74 (Not) – 75–76 (Zuversicht) – 77–81 (Sünde des Volks) – 82–83 (Gericht an Feinden) – 84–87 (Hoffnung) – 88–89 (Todesnot, Untergang); vgl. Steinberg, Ketuvim, 250. Doch zerfällt dieser ‚Asaph/Korachpsalter‘ nach dem textarchäologischen Befund in einige alte und viele junge Psalmen.

⁶⁵ Ps 15 (Torapsalm?) – 16 (Vertrauen) – 17 (Klage) – 18 (Königpsalm) – 19 (Torapsalm) – 20–21 (Königpsalmen) – 22 (Klage) – 23 (Vertrauen) – 24 (Tora?); vgl. Steinberg, Ketuvim, 101.

⁶⁶ 4QPs c; vgl. 8QPs.

⁶⁷ 5/6 HevPs. deClaisse konstatiert Intertextualität zwischen Ps 22–24 mit Entsprechungen von Ps 22,15 = 23,4; 22,16 = 23,4; 22,11.19 = 23,4; 22,11 = 23,5; vgl. deClaisse-Walford, Intertextual, 148. Begründet wird dies mit 5/6 HevPs: „If we search for evidence for the connectedness of Psalms 22, 23, or 24, the only concrete data come from Nahal Hever Psalms scroll“; 142. Auch die Dreiteilung des Corpus in 7–14/22–24/25.29–31 wird konstatiert und daraus gefolgert: „the ancient evidence permits us [...] to read Psalms 22, 23, and 24 as a connected sequence“; 142. Eben dies ist m. E. die schlüssige textarchäologische Argumentation.

⁶⁸ 4QPs r.

⁶⁹ 11QPs d (einzeln); II Sam 22.

⁷⁰ Auszugehen ist von einem Urspsalm Ps 135,1–4 / 5–12 / 136,23–26* (diesen Übergang bezeugt 4 Q Ps n), der sich zu Ps 134, Ps 135,13–21 und Ps 136,1–22 weiterentwickelt hat.

markante Bezüge zutage“.⁷¹ Diese Methode dient eher der Deutung als der Exegese⁷² und gleicht in dieser Hinsicht jener der Bibelstellen-Konkordanzen.

Die Beispiele genügen, um zu zeigen, dass sich die Ansätze der redaktionsgeschichtlichen Erklärung und der *Concatenatio*-Theorie tendenziell ausschließen, weshalb letztere mit mathematischen und experimentellen Methoden zu überprüfen und auf ihre methodologischen Grundlagen hin zu reflektieren ist. Besonders das spezifische Psalmvokabular ist zu analysieren. Dazu wurde ein Experiment mit dem Zufallsgenerator eines Computers durchgeführt,⁷³ der in einem ersten Lauf Ps 33 und Ps 130 herausgegriffen hat. Werden diese beiden Psalmen nach Stichwortverbindungen untersucht, so finden in beiden יהוה, ferner נפש⁷⁴, חנן⁷⁵, שיר⁷⁶, ירה⁷⁷, קוה⁷⁸, רבה⁷⁹ nebst dem betonten Pronomen הוא und der häufigen NS-Einleitung mit כי ‚dass‘. Somit scheinen diese Psalmen durch 9 Verknüpfungen mit einander verbunden zu sein. Etwa gleich viele Verknüpfungen findet die *Lexical Concatenatio* jeweils in den von ihr untersuchten Psalmen.⁸⁰ Zwei weitere Versuchsreihen mit dem Zufallsgenerator eines Computers zeigten ähnliche Resultate. Zwischen Ps 92 und 107 stimmen auf Antrieb טוב⁸¹, מעשי⁸², שמח⁸³, עליון⁸⁴, חסד⁸⁵, ישר⁸⁶ und andere Wörter überein. Auch disparate Psalmen wie Ps 29 und 128 stimmen noch in vier

⁷¹ Nämlich „zahlreiche Stichworte“; Leuenberger, Aufbau, 177.

⁷² Vgl. Grafik in Kapitel 1.

⁷³ Stark vereinfacht, könnte ein Zufallsgenerator wie folgt funktionieren: Eine rasch ablaufende binäre Reihe, etwa die Ziffern einer digitalen Stoppuhr, wird zu einem willkürlichen Zeitpunkt gestoppt. Stets resultiert eine gerade oder eine ungerade Endziffer mit einer Chance von 50 zu 50 %. Nun stellt man die Menge der Ordnungszahlen, hier der 150 Psalmen fest und ordnet die ungerade Ziffer der jeweils deren niedrigeren Hälfte zu, die gerade Ziffer deren höherer Hälfte. Beispielsweise Ziffer 3 (ungerade) bedeutet Ps 1–75; wenn darauf Ziffer 8 (gerade) folgt, so ist dies die obere Hälfte der bereits ausgewählten unteren Hälfte, also Ps 38–75. Nach achtfacher Wiederholung steht eine zufällige Zahl zwischen 1 und 150 eindeutig fest.

⁷⁴ נפש die Seele; 130,6 = 33,19.20.

⁷⁵ חנן die Gnade; 130, 7 = 33,18.22.

⁷⁶ שיר das Lied; 130,1 = 33,3.

⁷⁷ ירה fürchten; 130,4 = 33,18.

⁷⁸ קוה erhoffen; 130,5.7 = 33,22.

⁷⁹ רבה Menge; 130,7 = 33,17.

⁸⁰ Z. B. ישע, ענה, בטח zwischen Ps 20–22. Viele Sagende Ps 3–4; kehr zurück, Herr! Ps 6–7; Menschenkinder Ps 11–12; ich aber sprach Ps 30–31; König Jahwe Ps 34–35; dein Recht und Gerechtigkeit Ps 36–37; vgl. Barth, *Concatenatio*, 33–37.

⁸¹ טוב gütig; 92,2 = 107,1.9.

⁸² מעשי Schöpfungswerk; 92,5.6 = 107,24.

⁸³ שמח freuen; 92,5 = 107,30.42.

⁸⁴ עליון Allmächtiger; 92,2 = 107,11.

⁸⁵ חסד Fromm; 92,3 = 107,15.21.31.43.

⁸⁶ ישר Recht; 92,16 = 107,42.

Wörtern überein: יהוה,⁸⁷ בָּרַךְ,⁸⁸ בְּנֵי,⁸⁹ כָּל⁹⁰. Als Gegenprobe wäre zu untersuchen, ob zwei Psalmen ohne Stichwortverbindungen existieren. Dem Einwand, bei den Stichworten handle es sich um „Allerweltswörter“, ist mit dem Argument zu begegnen, dass diese Allerweltswörter psalmbezogen sind.

Die Verknüpfungen zwischen Psalmen sind zwar vorhanden, die *Concatenatio*-Theorie ist aus ihnen aber nicht zu beweisen, denn sie scheinen oft kontingent (zufällig) zu sein. Seybold urteilt: „Nicht immer ist dabei auszumachen, ob sich dahinter ein spezieller Gestaltungswille verbirgt und auf welcher redaktionellen Ebene er anzusetzen ist.“⁹¹ Selbstverständlich gibt es echte Verknüpfungen, z. B. bei Zwillingpsalmen. Hier ist das Prinzip der Homogenität insofern zu präzisieren, als der textarchäologische Befund oft erst einen der beiden Zwillinge einzeln wiedergibt (z. B. Ps 105; Ps 112; Ps 135), sodass der zweite als spätere Bildung zu diesem zu erklären ist.

In allen diesen Fällen ist traditionsgeschichtlich, nicht literar- oder redaktionsgeschichtlich zu argumentieren, da das charakteristische, spezifische Vokabular der Psalmensprache(n)⁹² statistisch erfassbar ist,⁹³ wie Seybold nachwies.⁹⁴ Demnach existieren 9 psalmspezifische Vokabeln mit über 50 % Vorkommen im Psalter,⁹⁵ ferner 15 psalmspezifische Vokabeln mit über 30 % Vorkommen im Psalter⁹⁶ und 43 psalmspezifische Vokabeln mit 20 % und mehr Vorkommen im Psalter. Die psalmspezifischste Tradition bildete sich um חסיד Chasid, den Frommen. Die trilaterale Wurzel חסד ist 153 mal im Psalter enthalten, bei 282 Vorkommen in der Hebräischen Bibel, d. h. über 54 % Vorkommen im Psalter.

⁸⁷ יהוה Herr; 291.2.3.4.5.7.8.9.10.11.12, = 128,4.5.

⁸⁸ בָּרַךְ Segnen; 29,11 = 128, 4.5.

⁸⁹ בְּנֵי Kinder; 29,1.5.6 = 128,3.6.

⁹⁰ כָּל Alle; 29,9 = 128,1.5.

⁹¹ Vgl. Seybold, Poetik der Psalmen, 353.

⁹² Bei durchschnittlich 80 Wörtern pro Psalm kommen mehrere der 27 psalmspezifischen Wörter vor, von denen einige mit den psalmspezifischen Wörtern eines anderen Psalms übereinstimmen werden. Von den oben genannten ‚psalmspezifischsten‘ Wörtern vereinigt z. B. Ps 119 deren 7; Ps 40 deren 6; Ps 89; 105; 106; 132 und 145 deren 5; Ps 44; 51; 63; 69; 71; 74; 88; 96; 98 und 118 deren 4 und viele andere deren 3.

⁹³ Die Wahrscheinlichkeit, dass bei einer durchschnittlichen Psalmlänge von 16 Versen, multipliziert mit durchschnittlich 11 Wörtern = 176 Wörtern aus einer Menge n von psalmspezifischen Vokabeln (z. B. n = 300) eine Auswahl a eines Psalms mit einer Auswahl a' eines Nachbarpsalms identisch ist, lässt eine Hyperbel in der Art von a = 1: 95 %, a = 2: 80 %, a = 3: 50 %, a = 4: 40%, a = 5: 35%, a = 6: 31%, a = 7: 26% etc. erwarten (Schätzung).

⁹⁴ Zum Ganzen vgl. Seybold, Poetik der Psalmen, 48–53.

⁹⁵ הלל wundern; חסד fromm sein; עני arm; יְשׁוּעָה Hilfe; אַחָּה aha!; עַד bis; הלל preisen; יָדָה loben; רָנָן jauchzen.

⁹⁶ אָמֵן erwählen; רָשַׁע Frevel; אַל nicht/über; עוֹלָם ewig; שָׂקָר Betrug; קוּה hoffen; אָמֵן gewiss; תּוֹדָה Dank; חַן erbarmen; נָדָר geloben; פָּלַל beten; צָדִיק gerecht; רָנָה jubeln; רַחֵם Erbarmen; עֲנִי arm.

Untersuchungen zur Metrik im Psalter gestalten sich analog zu Untersuchungen zur *Concatenatio*. Wie gelegentlich zwei aufeinander folgende Psalmen in ihren Eingangszeilen identische Wendungen aufweisen, so können zweimal drei oder zweimal vier betonte Silben aufeinander folgen. Am deutlichsten erscheint das Qina-Metrum mit fünf Hebungen im Klagelied. Insgesamt ist aber die hebräische Metrik⁹⁷ mit der klassischen lateinischen und griechischen Poesie nicht zu vergleichen,⁹⁸ in welcher metrische Phänomene wie eine strophische Dichtung in Hexametern oder hexametrisch-pentametrischen Distichen grundlegend sind. Selbst die Abgrenzung der hebräischen Strophen bietet „nicht selten Schwierigkeiten und bleibt [...] vielfach subjektiv“.⁹⁹ Der archäologische Befund aus Israel, in welchem nicht einmal die Abgrenzung der Psalmen voneinander in allen Fällen eindeutig ist,¹⁰⁰ unterstreicht diesen Eindruck. Diesem Befund gegenüber erkennen Interpreten von Josephus¹⁰¹ und Hieronymus bis zu den Untersuchungen zur Metrik von J. P. Fokkelman¹⁰² Strukturen, die kaum mathematisch eindeutige Aussagen zulassen. Symmetrien¹⁰³ sind selten.¹⁰⁴ Psalmen können also kaum wie Hexameter rezitiert

⁹⁷ Die Sätze von *Delitzsch* zur Metrik bleiben in Geltung: „Die althebräische Poesie hat weder Reim noch Metrum“ [...] „die Rhythmen wechseln je nach Gedanken und Empfindungen“; *Delitzsch*, *Psalmen*, 18.

⁹⁸ Ein Grund kann darin gesehen werden, dass diese ursprünglich keinen einzelnen, gestaltenden Autor kennt, sondern vom prophetischen Konzept des je und je ergehenden הַיְיָ אֱלֹהֵינוּ ausgeht, welches die menschlichen Sprecher anonymisiert. Aus diesem Grund bleiben viele altorientalische religiöse Texte anonym.

⁹⁹ Vgl. *Kittel*, *Psalmen*, LI.

¹⁰⁰ Vgl. zu Ps 9/10; Ps 118; Ps. 38/71 etc.

¹⁰¹ *Josephus Ant.* 8, 44 (*Thackeray* 5, 594) spricht von $\beta\iota\beta\lambda\acute{\iota}\alpha \pi\epsilon\rho\iota \acute{\omega}\delta\acute{\omega}\nu$. *Euseb*, *Praep. ev.* XI, 5 bezeichnete Dtn 32 wie Ps 119 als $\acute{\eta}\rho\acute{\omega}\omega \mu\acute{\epsilon}\tau\rho\omega$ „im heroischen Metrum der Griechen geschrieben“, das diese auch Hexameter $\acute{\epsilon}\xi\acute{\alpha}\mu\epsilon\rho\tau\alpha$ nennen, und Hieronymus folgerte daraus, „quod scilicet prior versus sex pedibus constat, et inferior uno minus in pentametrum finiatur“. Dem widerspricht, „dass Ps 119 tatsächlich das Metrum 3 + 2, das man wohl pentametrisch nennen konnte, bevorzugt, daneben aber auch die Form 3 + 3 (hexametrisch‘) kennt“; *Kittel*, *Psalmen*, 430. Es lassen sich drei alternative Formen isolieren, die in Ps 119 ebenfalls vorkommen, nämlich 4 + 3, was verstanden werden kann als (2 + 2) + 3, und schliesslich 2 + 3. *Kittel*, *Psalmen*, XXXXVII nennt noch den „Sechser (2 + 2 + 2)“.

¹⁰² *Fokkelman*, *Major* 2–3.

¹⁰³ In Ps 69 stehen vor und nach Stanza III je 33 Cola, je 112 Wörter, jedoch 276 bzw. 289 Silben; vgl. *Fokkelman*, *Major* 3, 133. Die Zahl der Silben pro Strophe in Ps 98 ergibt mit 28, 24, 24, 26, 24, 24, 22 Silben keine mathematische Reihe; anders *Fokkelman*, *Major* 3, 195.

¹⁰⁴ Dass die meisten Verse durchschnittlich sieben (1176), acht (1474) oder neun (1017) Hebungen aufweisen, ist m. E. nicht als eine beachtliche Entsprechung, „a considerable equivalence“ zu bezeichnen; vgl. *Fokkelman*, *Major* 3, 326–327.

werden.¹⁰⁵ Aus diesem Grund ist durch die Feststellung der Silbenzahl auch die Lesart nicht zu eruieren.¹⁰⁶

Hinter der Metrik steht eine Kulturtheorie, die von einem ursprünglichen Metrum mit „hohem Standard der Stiltechnik“ bei Königstexten und Kult hymnen ausgeht,¹⁰⁷ welches im Lauf der Überlieferung von nachexilischen Betern (Laien) imitiert worden sei.¹⁰⁸ Von den archäologischen Befunden her drängen sich keine Konjekturen aus metrischen Gründen auf.¹⁰⁹ Hingegen sind literarkritische und redaktionsgeschichtliche Annahmen von den archäologischen Befunden oft bestätigt worden. Das semitische Di-Stichon mit *Parallelismus membrorum* beruht nicht auf der Silbenzählung, sondern auf der Satzlänge, die mit der Lang- oder Kurzatmigkeit des Sängers korreliert.¹¹⁰ Bezeugt sind Alphabetpsalmen, die formal auf assyrische Textkonzepte zurückgehen,¹¹¹ die ursprünglich zwischen Zauberkraft und Buchstabenspiel oszillierten und sich später in der hebräischen, samaritanischen, phönizischen, syrischen und griechischen Literatur ausgebreitet haben.¹¹²

¹⁰⁵ Anders Fokkelman, Major 2, 7.

¹⁰⁶ Vorsichtig urteilt auch Fokkelman, Major 2, 384.

¹⁰⁷ Vgl. Seybold, Poetik der Psalmen, 98. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um vorexilische Königstexte, welche man sich als Teile von Palast- oder Tempelliturgien vorzustellen hat.

¹⁰⁸ „Insofern ist es kein Wunder, dass sie nicht mehr die feierlich gemessene Bewegung zeigen wie die Königsgebete oder die Kulthymnen“; Seybold, Poetik der Psalmen, 98. Dieser feierlich gemessene Text, der als formvollendet beschrieben werden kann, entsteht z. B. bei Ps 2 durch vier Streichungen; vgl. 108–109.

¹⁰⁹ Nicht beobachtet werden kann, dass, solange der Text noch Veränderungen unterworfen war, „das Metrum vielfach beeinflusst wurde, besonders wenn sie etwa zu einer Zeit eintraten, in der man die Eigenart des alten Rhythmus vergessen hatte“; so Kittel, Psalmen, XLIX, These § 6, 3. b.

¹¹⁰ Die Länge eines Psalmvortrags ist mnemotechnisch begrenzt. Es „ist streng genommen, der Metriker sowohl als der Exeget vor eine doppelte Aufgabe gestellt: er soll einmal den heutigen Text metrisch und sachlich erklären und uns sagen, was diejenigen, die ihn uns gaben, – etwa von allerletzten Zusätzen und Glossen [...] abgesehen – dem Leser mit ihm darbieten wollten“; Kittel, Psalmen, XLIX–L. „Die Frage ist [...], welcher von beiden wir zurzeit gewachsen sind“; mit Kittel, Psalmen, L.

¹¹¹ Vgl. Jastrow, Religion 1, 510–512.

¹¹² Vgl. Kittel, Psalmen, 32. Aufgrund dichterischer (poetischer, metrischer) Fortschritte sind einige als jüngere Bildungen anzunehmen. Fünf Kategorien können unterschieden werden: 1. „Standard Alphabetic“ Spr 31; Ps 25; Ps 34 und Ps 155, welche die Originalform darstellt. M. E. sind nur Alphabetstrukturen der Reihenfolge ν vor α jünger als das 4. Jh. v. Chr., denn erst seit dieser Zeit ist ein Einfluss des griechischen Alphabets, das diese Reihenfolge aufweist, auf die hebräische Alphabetreihenfolge anzunehmen. Das heisst: KlgI (1)2–4; Spr. 31; Ps 9–10* und Ps 34* sind älter als der Beginn der Hellenisierung im 4. Jh. v. Chr.; dem gegenüber sind Ps 25; 37; 111; 112; 119; 145 jünger als als der Beginn der Hellenisierung im 4. Jh. v. Chr. und gehören in die Zeit

Aus der Diskussion über die Metrik resultiert, was die *Encyclopedia Judaica* längst festgehalten hat: Das poetische System operiert „frei akzentisch“ mit „Satz-Parallelismus“ (Betonungsgruppen).¹¹³

b) Psalterforschung seit 1985

Seit der Publikation der 23 Psalter aus der Qumranhöhle 4 erlebte die Psalterforschung einen Aufschwung. Klaus Seybold¹¹⁴ bezog bereits um 1991 die damals bekannten Psalter¹¹⁵ in die wissenschaftliche Diskussion ein und konstatierte, dass Vorlagen des LXX/MT-Psalter als Einzeltexte aufgelegt und ausgeteilt wurden,¹¹⁶ die „für den Tempelsänger“¹¹⁷ bestimmt waren. Tatsächlich wurden Vorlagen der Psalter in Exemplaren „gefunden, die in der Reihenfolge von der auch belegten ‚Normalform‘ abweichen“¹¹⁸ und die „in einem [...] Verhältnis zu den Qumran-Abschriften gestanden“ haben.¹¹⁹

Immerhin erscheint das Material mancher Qumranpsalter „disparat und u.

des beginnenden hellenistischen Einflusses. 2. „Half line Alphabetic“: Ps 111; 112 (jüngere Form) 3. „Double line Alphabetic“: Ps 37? 4. „Quinta Alphabetic“: Klgl 1–4 (teils alt) 5. „Octo Alphabetic“: Ps 119 (jüngere Spielart) und „non acrostic“ mit gleicher Struktur, aber ohne Alphabetisierung: Klgl 5; Ps 33; Ps 94 welche 11 oder 22 Verse aufweisen; vgl. Freedman, Non-acrostic, 88. Aus mathematischer Sicht ist die Existenz von nicht akrostichischen Psalmen nicht nachweisbar, denn die Psalmen zählen 6 12 8 8 12 10 17 9 20 18 7 8 6 7 5 11 15 50 14 9 13 31 6 10 22 12 14 9 11 12 24 11 22 22 28 12 40 22 13 17 13 11 5 26 17 11 9 14 20 23 19 9 6 7 23 13 11 11 17 12 8 12 11 10 13 20 7 35 36 5 24 20 28 23 23 10 12 20 72 13 19 16 8 18 12 13 17 7 18 52 17 16 15 5 23 11 13 12 9 9 5 8 28 22 35 45 48 43 13 31 7 10 10 9 8 18 19 2 29 176 7 8 9 4 8 5 6 5 6 8 8 3 18 3 3 21 26 9 8 24 13 10 10 7 12 15 21 10 20 14 9 6 Verse. Es resultiert eine Verteilung (Verszahl = V_{1+n}) in Form einer mathematischen Reihe, genauer einer „Gauss’schen Glocke“, die stets auf zufällige Verteilung hinweist: 0,1,3,1,7,7,8 12,11, 9, 9, 11, 10, 4, 3, 2, 6, 5, 3, 6, 1, 5, 5, 1, 0, 2, 3, 1, 0, 2, 0,0,0,2,1, (8 Diverse) und einem ersten Maximum (je ± 10 Psalmen) bei 8–13 Versen und einem zweiten Maximum (je ± 5 Psalmen) bei 17–23 Versen, wobei weder 11 („half-acrostic“, 9 Psalmen) noch 22 (acrostic; 5 Psalmen) exponiert erschienen. Psalmen mit 11 bzw. 22 Versen im Psalter sind also kontingent.

¹¹³ Die Präferenzen sind „3 or 4 major stresses in the Bible, 4 or 5 graphic words, 11 or 13 syllables [...] 3 or 4 amphibrachs, and 5 jambes which are very similar in length“. Das biblische System wird daher „free accentual“ mit „Phrase-parallelism (group of Stresses)“ genannt; vgl. Art. Prosody, Hebrew, *Encyclopedia Judaica*, 13, 1237.

¹¹⁴ Die Erstausgabe von Seybold, Psalmen Einführung bildet auf der Frontseite einen Qumranpsalter ab.

¹¹⁵ Damit ist der „archäologische Befund“ gemeint, d. h. jene Psalter und ihre Fragmente, die in Israel im Original konserviert geblieben sind.

¹¹⁶ Seybold, Psalmen, Einführung, 29.

¹¹⁷ Dies zeigt die Zuschreibung לַמְנַצֵּחַ „Dem Vorsänger“.

¹¹⁸ Vgl. Seybold, Psalmen, Einführung, 15–16.

¹¹⁹ Seybold, Psalmen, Einführung, 21.

U. teilweise alt“ und ist zum Teil aus anderen Ursprungstexten rezipiert,¹²⁰ weshalb der archäologische Befund oft als primär zu erklären ist.¹²¹ Die Untersuchung wurde von 11QPs a auf die Psalter 4QPs n und 11QPs b ausgedehnt, welche mit 11QPs a korrelieren.¹²² Die Qumranpsalter und die Septuaginta/MT-Versionen¹²³ sind als „unabhängig, aber mit teilweise gleichen Editorialprinzipien“ zu deuten.¹²⁴

Gerald Henry *Wilson* hatte in seiner Dissertation¹²⁵ sogar schon im Jahr 1985 Beobachtungen zu den Qumranpsaltern dargelegt. Aus eigener Einsichtnahme in die Psalterrollen aus der 4. Höhle¹²⁶ formulierte er Hypothesen,¹²⁷ welche die logisch möglichen Theorien über den Zusammenhang von Qumran-

¹²⁰ Das würde *vice versa* für eine „analoge Rezeption der mit MT gemeinsamen Psalmen“ sprechen; vgl. Leuenberger, *Konzeptionen*, 15.

¹²¹ Der MT kann nicht vorbehaltlos als fest stehende Grösse angenommen werden.

¹²² Die Abkürzungen für Qumranrollen erscheinen in der Literatur uneinheitlich, insbesondere auch in der Form 11QPs^a etc.; vgl. Seybold, *Geschichte des vierten Davidpsalters*, 368–390.

¹²³ LXX/MT-Versionen bezeichnen die textkritisch rekonstruierbaren antiken, in mittelalterlichen Abschriften erhaltenen Ausgaben der Septuaginta, bzw. des Masoretenpsalters. Da beide weithin parallel laufen, können sie oft zur „LXX/MT-Version“ zusammengefasst werden.

¹²⁴ Im Einzelnen werden editorische Strategien in den selbständigen Teilpsaltern (d.h. den Psalterversionen der Septuaginta und vor allem den nichtbiblischen Sammlungen wie dem Qumranpsalter 11QPs a) miteinander verglichen; vgl. Seybold, *Poetik der Psalmen*, 366–367. Solche editorischen Strategien sind das *Blocksystem* (m. E. „Gesetz der grösser werdenden Ordnung“), die Anlage nach vorgegebenen Richtlinien und das Bogen- und Klammersystem. Im Blocksystem stehen z. B. Qorach- und Asaphpsalmen sowie die Hallelgruppen (m. E. kamen diese oft erst redaktionell zustande). Die vier Davidpsalter sind tendenziell jünger als die anderen Teilpsalter; anders 368. Das wichtigste editorische Prinzip besteht in der Theorie vom „Bau von der Mitte aus“; 369. Von hier aus wurden „Teilkomplexe vor- oder nachgeordnet“, 369. In Ps 1 und 119 wird der Anfang und das Ende eines Teilpsalters gesehen; 370. Voraus ging nach *Seybold* eine messianische, sapientiale psalterähnliche Textsammlung nicht-messianischer Laientexte Ps 2–72, die später noch zu Ps 2–89 erweitert wurden; „verschiedene Funktionen scheinen sich hier zu treffen“; Seybold, *Poetik der Psalmen*, 370. Dafür kann als Buchkonzept eine Dokumentation angenommen werden. Aus einem solchen öffentlich aufgelegten Exemplar sei „nur wenige Jahrzehnte später“ der „Textzustand in der Qumranbibliothek“ entstanden; vgl. 371. M. E. ist eine umgekehrte Reihenfolge anzunehmen: aus dem Textzustand in der Qumranbibliothek ist nur wenige Jahrzehnte später der Endzustand des Psalters, wie in der Septuaginta bezeugt, entstanden.

¹²⁵ Wilson, Gerald Henry, *The editing of the Hebrew Psalter*, Yale Atlanta 1985.

¹²⁶ Vgl. Dahmen, *Psalmen- und Psalter-Rezeption*, 20.

¹²⁷ Ps 120–134 repräsentiert eine Sammlung, die älter ist als 11QPs a, was nicht die frühere Existenz des 150teiligen Masoretenpsalters (MT) beweist. „Thus, if Ps 120–134 do represent a collection prior to 11QPs a, this does not prove the prior existence of the whole MT 150“; Wilson, *Editing*, 91.

versionen und Masoretentext (MT) ausformulieren. Entweder ist die Qumranvorlage früher entstanden als der MT, oder die Qumranversionen und der MT sind unabhängige Parallelsammlungen, oder die Qumranversion ist eine von MT abhängige Edition.¹²⁸ Wilsons These einer sich erst in der Zeit der Qumrangemeinschaft stabilisierenden Reihenfolge im Psalter fand keine allgemeine Anerkennung,¹²⁹ auch nicht seine These, dass die Übereinstimmungen in den Überschriften auf Eingriffe der Redaktoren zurückgehen.¹³⁰ Kritisiert wird auch Wilsons Ansicht, dass jede Edition ein absichtsvolles Arrangement darstelle.¹³¹ Nur wenige stimmen Wilson in der Spätdatierung des Gesamtpsalters ins 1. Jh. n. Chr. zu.¹³² Dennoch wurde Wilson zu einem der Giganten, auf dessen Schultern wir alle stehen,¹³³ und der Hauptteil seines Werks bleibt für moderne Psalterstudien grundlegend.¹³⁴ In den Bibelausgaben und Kommentaren fallen im Textteil integrierte Qumranvarianten¹³⁵ und Versuche, Textfunde und biblische Psalter miteinander zu verbinden, zurückhaltend aus. Das Interesse, das der Fund von biblischen Psalterrollen aus der Zeit um Christi Geburt in der Archäologie auslöste, steht in einem Missverhältnis zu seiner Rezeption in der theologischen Exegese,¹³⁶ obwohl sich feststellen lässt, dass diese Textfunde mit

¹²⁸ Die drei Möglichkeiten sind: 1. eine direkte Abhängigkeit, wobei 11QPs a früher entstanden ist als MT; diese These vertritt Sanders; 2. eine Parallelsammlung, wobei beide unabhängig voneinander entstanden sind und 3. eine Bibliothek in verschiedenen Editionen, wobei der MT 150 früher entstanden ist als 11QPs a und dieser von jenem abhängig ist. B. und C. münden in Qumran in ein „dead end“ ein; vgl. Wilson, *Editing*, 92.

¹²⁹ Ps 2–89 soll nach dem Qumranbefund vor Ps 90–150 stabilisiert gewesen sein, was nach heutigem Kenntnisstand nicht korrekt ist, da z. B. 4QPs a auch zwischen Ps 31–69 Abweichungen aufweist; vgl. C. Rösel, *Messianische Redaktion*, 9, Anm 64.

¹³⁰ Vgl. C. Rösel, *Messianische Redaktion*, 9. Wilson gelangt zur Unterscheidung von „Liedarten“, wobei er Kleingruppen über die Grenzen der Namensangaben hinweg konstatiert (מִזְמוֹרֵי-Gruppe 47–51), ausserdem die Gruppe der „מִזְמוֹרֵי- Psalmen 56–60“, von denen nur letztere überzeugt; vgl. 45.

¹³¹ Mitchell, *Lord*, 526.

¹³² Wilson nimmt das 1. Jh. n. Chr. als Zeitrahmen für den Abschluss des hebräischen Psalters an. Andere datieren ihn aufgrund von Ps 74 ins Jahr 70 n. Chr. oder auf die Zeit um 100 v. Chr. Auch ältere Datierungen werden vertreten: konkurrenzlos seit Mitte 1. Jh. n. Chr., 200–190 v. Chr. (Steck); 3. Jh. v. Chr. (Brunert, Gese); 4. Jh. v. Chr. (Koch); 400 v. Chr. (Skehan, Cortese); vgl. Referat in Auwers, *Composition*, 167–170.

¹³³ Vgl. Mitchell, *Lord*, 527.

¹³⁴ Vgl. Mitchell, *Lord*, 548.

¹³⁵ Beispielsweise basiert in Sauer, *Jesus Sirach* die Textrekonstruktion von Sir 51,13–30 im Wesentlichen auf den hebräischen Textfunden aus Kairo und Qumran.

¹³⁶ „Most Hebrew Bible scholars still regard the new Qumran evidence as basically ‚post-canonical‘ and of no special interest for them“; Stegemann, *Qumran challenges*, 947.

den hypothetischen Vorstufenrekonstruktionen der Exegese oft zur Übereinstimmung gebracht werden können¹³⁷ und sie teilweise ersetzen können.¹³⁸

Koch folgert: „Ohne Berücksichtigung der Qumranfunde lässt sich über die Redaktionsgeschichte des Psalters nicht mehr schlüssig argumentieren“,¹³⁹ datiert die Entstehung eines ‚protomasoretischen‘ Psalters in die Zeit um das Ende der Perserzeit (340 v. Chr.) und interpretiert 4QPs a trotz zweier Anomalien als Zeugen des Standardtextes nach seiner Interpretation.

Brunert datiert den Text aufgrund von Ps 102 ins 3. Jh. v. Chr.¹⁴⁰ und *Steck* geht bei seinen Datierungen von Einzelsalmen aus, deren jüngste er in die Zeit zwischen 200 v. Chr.¹⁴¹ bis 180 v. Chr.¹⁴² (oder 160 v. Chr.) datiert.¹⁴³

¹³⁷ „Es ist ein unbegreifliches Phänomen [...] der alttestamentlichen Exegese, dass nach Jahrzehnten, in denen [...] Vorstufenrekonstruktionen betrieben und redaktionsgeschichtliche Abläufe rekonstruiert wurden, nun, wo tatsächlich Paralleltexte in differierenden Textformen und Textanordnungen zum Vergleich zur Verfügung stehen, auf analoge Arbeiten [...] verzichtet wird“; Dahmen, Psalmen- und Psalter-Rezeption, 9.

¹³⁸ Vgl. Dahmen, Psalmen- und Psalter-Rezeption, 8.

¹³⁹ Vgl. Koch, Psalter, 269. „Scholars [...] tended either to analyze the new data according to the old categories or, worse, to marginalize the important new evidence“; Ulrich, Scrolls and the Biblical Text 1, 80.

¹⁴⁰ Brunert, Psalm 102; vgl. Referat in Auwers, Composition, 167–170.

¹⁴¹ Ps 102 ist ins Jahr 200/198 v. Chr. zu datieren. Alternative Datierungen werden auch vertreten. *Exilisch* v14–23; vgl. Kraus, Psalmen 2, 867 und Körting, Zion, 47, Anm 188. *Frühnachexilisch* v15 Mowinkel u.a.; vgl. Körting, Zion, 47, Anm 188. *Hellenistisch und „weit nach dem Exil“*; vgl. Körting, Zion, 47. Auszugehen ist von v14. „Die Zeit, ihm gnädig zu sein, ist jetzt, denn es ist der Zeitpunkt gekommen“ weist auf einen Wendepunkt in Zions Geschichte, wie er 515 v. Chr. (Wiederaufbau des Zweiten Tempels), 333 v. Chr. (Ende der Herrschaft der Perser und Beginn der Herrschaft der Ptolemäer) oder 198 v. Chr. (Ende der Ptolemäer- und Beginn der Seleukidenherrschaft) gegeben war. Um diese Zeit endete die Amtszeit Simeons II. (Sir 50), in der „diese Dinge für ein künftiges Geschlecht“ aufgeschrieben wurden v19; vgl. v26f mit Jes 51,6; v13 mit Klgl 5,17–18; v16 und 23 mit Jes 59,19 und 60,11–12 und v19 mit Jes 65,18 und zum Ganzen Körting, Zion, 45–46. Textarchäologisch stimmt die Spätdatierung mit der Feststellung überein, dass die jungen Ps 101–103 in 4QPs b in vorläufiger Endstellung an die ältere Sammlung 91–99 (und 100) angeschlossen wurden. Das „Hören auf Gefangene“ Ps 69,34 = Ps 102,21 ist „Bestandteil der Abschlussredaktion des Psalms“; mit Körting, Zion, 55, Anm 227. Das Motiv der am Zionsbau beteiligten Knechte Ps 102,15 hat sich weiter entwickelt, insofern diese in Ps 69,37 Wohnrecht haben; mit Körting, Zion, 55.

¹⁴² Ps 1 und 2 werden als Leitmotiv des Psalters zwischen 200–180 v. Chr. „bei eschatologischem Erwartungshorizont in weisheitlich-tempelorientierten Kreisen“ interpretiert; Steck, Abschluss, 159. Man kann „zwischen der Psalterrahmung 1–2 und 146–150 und dem Sirachbuch eine sprachliche und theologische Verwandtschaft“ feststellen, um das Sirachbuch (200–180 v. Chr.) „möglicherweise [...] in eine sehr grosse zeitliche (und geistige) Nähe zur Endredaktion des Psalters“ zu stellen, ja den Psalter in seiner heutigen Form mit

Die Forschungs- und die Publikationsgeschichte des Psalterfundes in Israel erfolgte in vier Phasen.¹⁴⁴ 1947 bis 1956 wurden die Rollen bei Qumran¹⁴⁵ entdeckt. 1965 erfolgte die Veröffentlichung der Psalterrolle 11QPs a durch Sanders¹⁴⁶ und 1968 jene der ersten Rollen aus Höhle 4 v. a. durch John Allegro¹⁴⁷ und andere. Zwischen 1968 und 1989 erschienen nur wenige (Psalmen)publikationen, sodass Kritiker von einer „Verschlussache Qumran“ sprachen.¹⁴⁸ Die diesbezügliche Literatur hatte den Effekt, das Interesse an den für den Wortlaut des Kanons relevanten Texten aus Qumran zu fördern, sodass die Publikation der DJD-Reihe von der ursprünglichen Herausgebergruppe in die Verantwortung der Hebräischen Universität übertragen wurde. Es folgten Veröffentlichungen zu Einzelproblemen von Wilson¹⁴⁹ und Monographien zu den Qumranpsaltern von Flint,¹⁵⁰ Dahmen¹⁵¹ und Ulrich, der seine Ergebnisse kanontheologisch reflektierte.¹⁵² Die aktuelle Forschung bezieht die textarchäologischen Befunde aus Israel zögernd in die Texterklärung ein, wobei die englischsprachige Forschung (Wilson, Goulder) progressiver als die deutschsprachige und die formgeschichtliche (Millard) progressiver als die redaktionsgeschichtliche (Rösel, Süßenbach¹⁵³) ausfällt. Aus dem Transfer von Befunden in Quellentexte der Bibel entstehen Hypothesen, welche die (Lite-

der Tätigkeit des Siraziden zu datieren; vgl. Reitemeyer, Weisheitslehre, 8. Dies erlaubt es, die Ausgestaltung des Psalters als Volksbuch „im Milieu jener Weisheitsschule“ anzusiedeln. Reitemeyer, Weisheitslehre, 8, Anm 38. Die Doxologie Sir 51,30 MS B דור ודור יי לעולם ומשׁוּבַח שְׁמוֹ דֹר ודֹר weist auf die Psalterdoxologien hin. „Gesegnet sei der HERR auf ewig und lobpriesen (Dan 2,23aram) sein Name von Generation zu Generation“ steht dem aus 11QPs a XVII getilgten Refrain zu Ps 145 „Gesegnet sei der HERR, und gesegnet sei sein Name auf ewig und immer“ nahe. Diese Texte entstanden gleichzeitig. Ps 149,1 (cf. 148,14?) wird wegen der „Gemeinde der Frommen“/קהל הַסִּידִים, die mit συναγωγή Ασδαλών (I Makk 2,42) identifiziert wird, in die Zeit von 200–190 v. Chr. datiert; vgl. Auwers, Composition, 170.

¹⁴³ „Die Makroredaktion des Psalters“ erfolgte „nach 198 und auf jeden Fall vor 150 v. Chr.“; Steck, Abschluss, 160. Ps 149 bleibt unausgewertet; vgl. Steck, Abschluss, 161.

¹⁴⁴ Vgl. Talmon, Bilanz, 139–140.

¹⁴⁵ Vgl. VanderKam, Einführung, 32.

¹⁴⁶ Sanders, Psalms Scroll of Qumrân Cave 11 (DJD IV), 1965.

¹⁴⁷ Allegro, Qumran Cave 4 (DJD V), 1968.

¹⁴⁸ Vgl. Baigent/Leigh, Verschlussache Jesus, 1991. Die Literatur findet sich bei Zimmermann, Messianische, 13, Anm 59.

¹⁴⁹ Wilson, Editing. Im Anschluss daran erschien eine beachtliche Anzahl von Publikationen zu Qumranpsaltern, unter ihnen Oesch 1982, Beckwith 1984, van der Ploeg 1985, Sinclair 1990, Farrell 1990, Martínez 1992, Haran 1993. Vgl. Auwers, Composition, 198–200.

¹⁵⁰ Flint, Dead Sea Psalms Scrolls.

¹⁵¹ Dahmen, Textfunde.

¹⁵² Ulrich, Dead Sea Scrolls.

¹⁵³ Vgl. Süßenbach, Elohistische, VII.

ratur)geschichte Israels und die Textfunde aus der judäischen Wüste synthetisieren. Das Danielbuch wird mit Ereignissen der (vor)makkabäischen Zeit parallelisiert.¹⁵⁴ Qumranbefunde werden auch in die Einzelsalmexegese integriert.¹⁵⁵ Das methodentypische Problem besteht darin, dass das Psalmstudium in der Fragestellung der *Concatenatio* verhaftet geblieben ist,¹⁵⁶ was zum Schluss führt, dass die Psalmen in MT und LXX keine aufweisbare Verbindung zu den Psaltern in Qumran haben.¹⁵⁷

¹⁵⁴ Dan 11,14 wird unter Einbezug von 4Q174 Frgm 1, Kol i,21 in die Zeit von Antiochus III, d. h. unmittelbar vor der 1. Sezession datiert; vgl. Beyerle, *If you preserve*, 256.

¹⁵⁵ Etwa 4QPs 236 in Ps 89; vgl. Mitchell, *Genre Disputes*, 511.

¹⁵⁶ Von seinem Lehrer B.S. Childs her bezeichnete Wilson jede Psalteredition grundsätzlich als „ordered publication bearing the fingerprints of deliberate editorial arrangement“; Mitchell, *Lord*, 526.

¹⁵⁷ „[...] one Book of Psalms (MT and LXX) and one collection of lyrics having no demonstrable link to the Book of Psalms (11QPs a)“; Mitchell, *Lord*, 544.